Forum 2020 · 35:177

<https://doi.org/10.1007/s12312-020-00802-2>

© Springer Medizin Verlag GmbH, ein Teil von Springer Nature 2020

O. Ortmann

Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universität Regensburg am Caritas-Krankenhaus St. Josef, Regensburg, Deutschland

Aus Daten lernen?

Das Coronavirus SARS-CoV-2 hat unser Leben nachhaltig verändert. Mitte Mai sind mehr als 4,4 Mio. Menschen weltweit infiziert; die vergangenen Monate waren in fast allen Ländern durch Ausgangsbeschränkungen und Kontaktsperren geprägt. Hochrechnungen des US-amerikanischen Institute for Health Metrics and Evaluation (IHME) gehen davon aus, dass die Corona-Sterblichkeit in Deutschland bis Juni 2020 praktisch auf Null zurückgegangen sein wird, unter der Annahme, dass die Maßnahmen zum Social Distancing strikt eingehalten werden. Wie sich eine schrittweise Lockerung der Maßnahmen auswirkt, wird sich zeigen. Die Folgen der Pandemie beschäftigen uns sicher noch länger; das gilt auch in der Versorgung von Krebspatient*innen. Durch die Anpassungen des Gesundheitswesens an die Krisensituation ist es zu Aufschüben, z. B. in der Krebsfrüherkennung, bei der Nachsorge und im Zusammenhang mit klinischen Studien gekommen. Menschen zögern möglicherweise, sich bei einem Krebsverdacht beim Arzt vorzustellen. Angesichts von 500.000 Krebsneuerkrankungen jährlich und geschätzten 3 Mio. Menschen, die in Deutschland mit Krebs leben, müssen wir darauf achten, dass es mit dem Abflauen der Pandemie nicht zu einem massenhaften Ansturm auf unsere krebversorgenden Systeme kommt. Das Deutsche Krebsforschungszentrum, die Deutsche Krebshilfe und die Deutsche

Krebsgesellschaft haben im März 2020 eine Task Force gebildet, um die Versorgungssituation onkologischer Patienten während der Corona-Pandemie zu bewerten.

Solche extremen Belastungen im Gesundheitssystem machen noch einmal deutlich, wie wichtig eine systematische und flächendeckende Einsicht in versorgungsnahe Gesundheitsdaten zur weiteren Erforschung der Krebsversorgung ist. Versorgungsnahe Daten tragen dazu bei, Fehlentwicklungen zu analysieren und, ergänzend zu randomisiert kontrollierten Studien, Versorgungszusammenhänge zu erforschen. Doch so einleuchtend ihre Nutzung erscheint – die Frage, welche Daten eine Antwort auf welche Forschungsfragen geben können und welche Methodik dazu geeignet ist, will gut überlegt sein.

Mit Spannung war Ende Januar 2020 ein Rapid Report des Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen (IQWiG) erwartet worden. Die Autoren plädieren – bei geeigneter Datenqualität – für die Nutzung von Registerdaten zur erweiterten Nutzenbewertung von Arzneimitteln. Dem Heranziehen von Daten aus elektronischen Patientenakten und Abrechnungsdaten der Krankenkassen erteilt das IQWiG hingegen eine Absage: nicht vollständig genug, lautet das Urteil.

Tatsächlich existieren mehrere Datenquellen, die für Forschungsfragen in der Onkologie herangezogen werden können, darunter die klinischen Krebsregister, die OncoBox-Research-Infrastruktur der DKG-zertifizierten Zentren, und die vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderte Medizininformatik-Initiative. Unter bestimmten Bedingungen kann auch die Integration von Kassendaten

und Registerdaten sinnvoll sein. Für die sinnvolle Nutzung der vorhandenen Ressourcen müssen standardisierte und evaluierte Verfahren definiert werden und Expert*innen vorhanden sein, die sich damit gut auskennen. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann könnte es gelingen, versorgungsnahe Daten künftig auch stärker für die Bewertung komplexer Interventionen in der Krebsmedizin einzusetzen.

Ihr Olaf Ortmann

Präsident der Deutschen Krebsgesellschaft

Korrespondenzadresse

Prof. Dr. med. O. OrtmannKlinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe, Universität Regensburg am Caritas-Krankenhaus St. Josef
Landshuter Str. 65, 93053 Regensburg, Deutschland
olaf.ortmann@klinik.uni-regensburg.de**Interessenkonflikt.** O. Ortmann gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

• Autor

Prof. Dr. med. O. Ortmann
Universität Regensburg am
Caritas-Krankenhaus St. Josef,
Regensburg